# Die Gartenbauwirtschaft

Reichsnährstand

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand

Hauptschriftleitung: Berlin SW 11, Hafenplatz 4. Fernruf B 2, 9081

Nummer 17 | Berlin, Donnerstag, den 25. Ostermond (April) 1935 | Blut und Boden | 52. Jahrgang



**Aus dem Inhalt:** Der Aufbau einer organischen Berufsgenossenschaft — Der Gartenbeamte im nationalsozialistischen Staat — Gemeinschaft der Schaffenden — Reichsbauernführer überbringt die Glückwünsche des Nährstandes — Der Blumen-Großmarkt Köln eröffnet — Der Verordnung über den Zusammen- Abschluß der Kartoffelwirtschaft vom 18. 4. 1935 — Deutsche Frühjahrs-Blumenschau Berlin 1935 — Neue Hellopeis- Hybriden — Wiederholt blühende Schwertlilien — Warum und wie versichere ich mich gegen Folgen von Hagelschlag? — 3. Nachtrag der vom Reichsnährstand als markenfähig anerkannten Baumschulen — Erfahrungen über den Wurzelkropf — Zur Unterlagen-Frage — Beschäftigung von Hausgehilfinnen — Mietsteuersenkung als Reichsanleihe — Vom „stolzen Stand der deutschen Mutter" — Grundlagen der Sippenkunde — Nationalsozialistische Mädchenerziehung — Jetzt notwendiger Pflanzenschutz — Kurzfristige Betriebskredite für Gartenbetriebe — Warum Klimaforschung? — Kann der schlesische Gemüsebau wieder vorwärtskommen? — Die berufsständischen Einrichtungen des deutschen Gartenbaues — Obstbaumpflegeringe in der Provinz Ostpreußen.


## Der Aufbau einer organischen Berufsgenossenschaft

Wenn man viele Jahre hindurch im genossenschaftlichen Zusammenschluß den geeignetsten Weg sah, um die wirtschaftliche Besserstellung im Gartenbau zu erreichen, so waren dabei nicht ausschließlich Vernunftgründe maßgebend. Das Gefühl des aufbauenden Zusammenwirkens vieler Kräfte war stärker für diesen Gedanken, als der einzelne sich selbst bewußt war. Und doch gab es leider eine Kraft, die sich diesem gesunden Gefühl entgegenstellte, es zurückdrängte und deshalb auch kein großes Werk solcher Gemeinschaftsarbeit zustande kommen ließ. Stückwerk blieben alle Ansätze genossenschaftlicher Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiete, wenngleich teilweise Erfolge weit über den Durchschnitt hinaus erarbeitet wurden. Stückwerk deshalb, weil sich immer nur verhältnismäßig wenige bereit finden konnten, sich in die Ordnung einer solchen Zusammenarbeit einzufügen. Hier lag die Hemmung, mit der auch die bestehenden Genossenschaften immer wieder zu kämpfen hatten. Verwertungs- und Absatzgenossenschaften konnten sich nur behaupten, wenn der Geschäftsleiter sich den Genossen gegenüber energisch durchzusetzen vermochte. Wenn man dann bedenkt, wie aus hundert Erzeugungswirtschaften eine einzige Verwertungsgemeinschaft zustande kam, aus der das Erzeugnis von allen Mängeln geläutert und entsprechend den Anforderungen des Verbrauchers einheitlich auf den Markt gelangte, so mußte man doch die Kraft einer solchen Ordnung anerkennen.

Indessen hatte die Hemmung bei der Bildung der Wirtschaftsgenossenschaft im Gartenbau tiefere Ursachen. Die Beweggründe für den Beitritt waren ausschließlich eigennützige, bestimmte Vorteile mußten die Einbuße an freiem Handeln bei der Annahme der Genossenschaftsbedingungen aufwiegen können. Als Zwang mußte daher immer wieder das Sichfügen in die Genossenschaftsordnung empfunden werden. Eben aus solcher eigennützigen Einstellung heraus, glaubt man, wenigstens zeitweise im ungebundenen Handeln größere Vorteile zu erkennen. Innerer Zwiespalt kam im einzelnen auf, wenn z. B. besondere Absatzgelegenheiten den freien Absatz gewinnbringender gestalteten als den genossenschaftlichen. Nur eigennütziges Denken konnte es dann auch fertig bringen, aus der Reihe herauszutanzen, die genossenschaftliche Ablieferungsstelle mit minderer Ware zu beliefern und die bessere Qualität auf eigene Rechnung und mit größerem Gewinn an den Mann zu bringen. Dann, in Zeiten schwieriger Absatzmöglichkeiten, fand man die genossenschaftliche Einrichtung zur Unterbringung der Erzeugnisse gut. Von Bestand waren deshalb auch nur solche Einrichtungen, die ihre ganze Geschäftsweise auf rein kapitalistischem Grundsatz aufbauten und gegebenenfalls das Unternehmen mit besonderen Leistungen zusammenhalten konnten.

Die Voraussetzungen für solche kapitalistische Gebilde waren im Gartenbau stets sehr schwach. Mehr Zusammenbrüche von genossenschaftlichen Zusammenschlüssen erlebten wir als lebensfähiges Durchhalten. Die wenigen gebliebenen genossenschaftlichen Einrichtungen hielten sich nur auf Grund bestimmter örtlicher Umstände. Größere, allgemeine Bedeutung konnten sie daher auch nicht erreichen. Der Gartenbau blieb eben ein Komplex von Tausenden von Einzelunternehmen, sämtlich in sich abgeschlossen, in eigener Zielsetzung. Berührungspunkte ergaben sich fast ausschließlich in sehr lockerer, kollegialer Form in den Fachvereinigungen. Diesen entnahm man die gesuchten fachlichen Anregungen, um sich im übrigen nach eigenem Erfahrungsgrundsatz wieder im eigenen Unternehmen einzukapseln. Die kollegiale Bindung aber erwies sich als zu schwach, um wirklich Großes zu leisten, um einen lebendigen und in straffer Ordnung marschierenden Berufsstand entstehen zu lassen.

Der Rahmen, in dem eine einzigartige Berufsgenossenschaft möglich ist, wurde mit dem Aufbau des Reichsnährstandes gegeben. Auch der letzte Angehörige des Berufes wird hier erfaßt und einer Ordnung unterstellt, die in erster Linie im Interesse der Allgemeinheit liegt. Alle wurden sie nunmehr Genossen an einem gemeinnützigen Werk, dem Gartenbau, der als Beruf im Dienste des nationalen Aufbaues steht. Im Gleichschritt marschieren sie alle miteinander nach einem Ziel, zu dem die Wege über jene zahlreichen Maßnahmen und Anordnungen führen, für deren Innehaltung wir alle bereits arbeiten. Und in dem Gefühl, daß alle, auch der letzte Berufsgenosse an den gleichen Aufgaben arbeitet, gleiche Opfer bringt und gleichen Nutzen empfängt, liegt der große Berührungspunkt. Einen weit tieferen Sinn hat die Zusammengehörigkeit erhalten, sie wird von gemeinnützigem Fühlen und Denken beherrscht. Die lockere Bindung des Kollegentums wird immer mehr von einer engeren Berufskameradschaft abgelöst. Das frühere konkurrenzmäßige Bekämpfen und Niederdrücken des nächsten Kollegen wird in der großen Berufsgenossenschaft restlos abgetan sein. Dafür wird kameradschaftlich der eine für den andern einstehen, wenn es die Umstände erfordern. Aus der großen Geschlossenheit erwächst erhöhtere Stoßkraft, wo solche erforderlich ist, und stärkere Wirkung auf allen beruflichen Gebieten, nicht zuletzt auch auf dem des Absatzes. Wir haben dafür schon Beispiele, doch stehen wir noch am Anfang dieser anders gearteten, aber organischen Berufsgenossenschaft. Ihr hohes Ziel ist zugleich die Voraussetzung für unsere Existenz, und sie wird uns in dem Maße gesichert sein, als sich der einzelne in den Dienst der Sache stellt.

## Der Gartenbeamte im nationalsozialistischen Staat

Innerhalb der Gesamtbeamtenschaft ist die Zahl der Gartenbeamten nur gering. Die Notwendigkeit ihrer Berufung ergab sich aus der fortschreitenden Wirtschaftsentwicklung, ihre Aufgaben liegen auf sehr verschiedenen Gebieten. In entwickelten Volkswirtschaften mit starker Bevölkerungsdichte ändert sich die Art der Bodenbenutzung. Sie wird intensiver und macht mehr und mehr die Entwicklung vom feldmäßigen Großanbau von Pflanzen zum gartenmäßigen Anbau durch.

Weiter kommt hinzu, daß sich in der letzten Zeit die Ernährung des Großstädters verändert hat. An die Stelle des einstigen Großverbrauchs von Kartoffeln, Brot und Fleisch tritt in zunehmendem Maße die vermehrte Ernährung auch mit Obst und Gemüsen, mit ihrem erkannten Einfluß auf die Gesunderhaltung des Menschen. Die Förderung dieser Aufgaben ist eine der wichtigsten Aufgaben des Gartenbeamten und muß sie um so mehr werden, da unser Volk gezwungen wird, seinen Bedarf unter Ausnutzung der vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten mehr und mehr aus eigener Scholle zu decken. Der Nutznießer des vermehrten Verbrauchs von Obst und Gemüse in den deutschen Städten war bisher der ausländische Lieferant, dank der Wirtschaftspolitik der letzten Jahre. Diese Dinge zu ändern ist eine der wichtigsten Aufgaben im nationalsozialistischen Staat.

Welche Arbeitsziele sind dabei zu verfolgen?

### 1. im deutschen Obstbau

Ein zersplitterter und oft in überlebten Formen betriebener deutscher Obstbau ist durch Schulung des Berufsobstbauers, durch Versuche und Beratung so zu formen, daß er seinen Aufgaben im neuen Staat gerecht wird. Es gilt ganz besonders durch vermehrten Obstbau auch dem deutschen Arbeiter erweiterte Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben aus Millionen, die bisher in das Ausland gewandert sind. Wenn der Obstbaubeamte dabei auch manchmal zu unpopulären Maßnahmen und zu gelindem Druck wird greifen müssen, um die Beseitigung veralteter Anschauungen eines liberalistischen Zeitalters zu beseitigen, so ist das Endziel doch wichtig genug, um seine Verfolgung zu erreichen. Die Belehrungsmöglichkeiten bestehen heute in besonderen Obstbaufachschulen sowie in den landwirtschaftlichen Bauern- und Haushaltsschulen. Die Lehrkräfte an diesen auf ein Ziel mit gemeinsamem Weg einzustellen, wird eine der dringendsten Erfordernisse werden, um von vornherein jede Spielerei zu vermeiden. Der Bezirksobstbaubeamte soll verantwortlichen Rat geben und Möglichkeiten der Entwicklung der genannten Ziele prüfen und nach Kräften fördern. Im Kreis wird der Kreisobstbaubeamte der Berater der Kreiseingesessenen sein, der insbesondere durch Förderung von Obstbaumpflegeringen die Selbsthilfe organisiert und in Pflege, Schädlingsbekämpfung und Ernteerfassung seinen Erzeugern beratend, tätig und fördernd zur Seite steht.

Deshalb ist es mit Rücksicht auf die weittragende Bedeutung der Arbeit von Wichtigkeit, die in diesen Stellen tätigen Kräfte von allen Eigenbetrieben und Regiebetrieben zu befreien, die sie unnützerweise ihrer eigentlichen Tätigkeit entziehen, ihren Berufsgenossen entfremden und ihre Kräfte unproduktiv zersplittern. Die geringen Zuschußmittel, die heute notwendig sind, um diesen bedeutsamen Zweig der Volkswirtschaft zu fördern, sind ein Kapital, das sich in Hebung der Steuerkraft des ländlichen Besitzers in absehbarer Zeit auswirkt und einbringt und das einem von dem Wahnbild des Profites befreiten Volk ungeahnte eigene Möglichkeiten eröffnet für die Versorgung aus eigenen Kräften und Mitteln.

### 2. im Gemüsebau

Unter dem Zwang der Not hat sich auch mancher Landwirt dem Gemüsebau zugewandt, der besser die Hände davon gelassen hätte. Viele der wichtigsten in Deutschland verbrauchten Gemüse werden noch aus dem Ausland geliefert, das teilweise mit verbilligtem deutschem Glas, mit verbilligter deutscher Heizung, und verbilligter deutscher Fracht als Wettbewerber auf unsren Märkten auch für solche Artikel auftritt, die durchaus hier erzeugt werden können. Der Gartenbeamte wird hier regelnd und erziehend eingreifen müssen, eine Vorrats- und Versorgungswirtschaft im deutschen Anbau einzuleiten haben, die eine preiswerte ausreichende und regelmäßige Versorgung des deutschen Volkes gewährleistet. Er wird Werber und Vermittler zum deutschen Verbraucher sein müssen und diesem mahnend zu sagen haben, daß das deutsche Erzeugnis, auch wenn es manchmal später kommt, das ist, das er kaufen muß, wenn er nicht die Pflichten an seinem Vaterland grob vernachlässigen will. Viel wird der deutsche Erzeuger auf dem Weg der Schulung noch im Angebot und in der Marktfertigmachung seiner Erzeugung lernen müssen, aber er wird es gern und freudig tun, wenn ihm der Erfolg seiner Arbeit sicher ist und er nicht von vornherein damit rechnen darf, daß er unter dem Erzeugungswert wie bisher absetzen muß, wenn ihm dieses die Ueberhäufung mit ausländischer Ware überhaupt gestattet.

### 3. bei der Konservierung deutschen Obstes und Gemüses

Viele Einfuhr wäre entbehrlich, wenn in weitestem Umfange die Möglichkeiten unsrer Nahrungsmittelerhaltung durch Konservenindustrie und Kühlhäuser voll ausgenutzt würden. Deutscher Obstsaft als Getränk der Jungen und Alten, deutsche Marmelade als Fettersatz und Brotaufstrich in bester Güte, deutsche Waldbeeren und Pilze als Konserven zu jeder Jahreszeit. Durch Kühlung erhaltene Obst- und Gemüseerzeugnisse in vollendeter Güte als Ersatz für Auslandeinfuhren, dürften unsern Inlandmarkt beleben und unsre Wirtschaftslage stärken. Diese Dinge in Fluß zu bringen und zu fördern ist Aufgabe eines seinem Volk verbundenen Gartenbeamten.

Ueber den engen Rahmen des einzelnen Arbeitsbereichs hinaus zwingt aber die Schicksalsverbundenheit alle Volksgenossen und alle Beamten innerhalb der Volksgenossenschaft zu werben für das Erzeugnis der deutschen Scholle. Nicht Paragraphen und Schutzzölle, sondern der freie starke Gemeinschaftswille eines in sich einigen Volks wenden auf diesem Gebiet die Not.

### 4. in der Gartengestaltung

Besondre Aufgaben hat der gartengestaltende Beamte in seinem Wirkungskreis zu erfüllen. Der nationalsozialistische Staatsbürger hat ein Interesse daran, seine Heimat für alle Volksgenossen so wohnlich und schön zu machen, wie es nur irgend geht. Und kein Gebiet ist dafür geeigneter als die Gartengestaltung in Stadt und Dorf. Hier geht es um echten Sozialismus. Gerade der Arme und Kranke, Alter und Jugend sollen in zweckmäßigen Anlagen und Plätzen Schönheit und Erholungsmöglichkeiten aller Art finden. Der Großstädter aus den engen Häusern und Höfen soll in den Anlagen seiner Städte den weiten Blick sich erhalten und jene Naturverbundenheit mit Frühlingswerden, Sommerstille, Herbststurm und winterlichem Frieden, die nun einmal uns Deutschen im Blute schwingt und einen Teil besten und edelsten Deutschtums ausmacht. Man sagt, daß der Tatwille einer Zeitepoche sich in den Bauten der Zeit auswirkt, aber auch der Baum, die Pflanzung und die Formung einer Landschaft durch den Menschen überdauern das Leben der Generationen und auch in den Grünanlagen unsrer Zeit wirkt sich das Gesicht unsrer Kämpfe um die deutsche Seele aus. Nicht mehr die prunkvolle, verlogene Fassadenanlage vergangener Epochen, die dem einzelnen nur eine rein äußerliche Schau bietet, sondern Gärten und Anlagen, die dem Volksgenossen weitgehendste Erholungsmöglichkeiten bieten und ihn mit den Anlagen als seinen ureigensten Gebilden verwachsen machen, sind besserer Zukunft würdig. Auch die Regelung all der Belange der Klein- und Schrebergärten, der Stadtsiedlung und andrer Bestrebungen, den Menschen wieder der Urkraft der Scholle zuzuführen, sind Aufgaben des Gartenbeamten, die er zielbewußt in Verwaltungsarbeit und im besten Zusammenwirken mit den Angehörigen des freien Berufs zu lösen haben wird.

Der Gartenbeamte, der in engster Fühlung mit seinem Volk blieb, wird im neuen Staat in nationalem und sozialistischem Auf- und Ausbau pflichtbewußt und im Dienste des Volksganzen mit dem ganzen Volk und für das ganze Volk arbeiten.

Hildebrandt, Tapiau

## Gemeinschaft der Schaffenden

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bildete sich, hervorgerufen durch die Industrialisierung Deutschlands, aus der Masse des Volkes ein bis dahin nicht besonders in Erscheinung getretener neuer Stand heraus: der Arbeiter in seinem damaligen Begriff des Handarbeiters. Durch rastloses fleißiges Schaffen war er mit die Ursache des Aufstieges unseres Vaterlandes. Trotzdem wollte man dies seitens des liberalen Bürgertums und der Nutznießer dieser werteschaffenden Arbeit nicht anerkennen. Man unterdrückte ihn, hielt die Löhne so niedrig als nur irgend möglich und versuchte zu verhindern, daß dieser neue Stand des deutschen Arbeiters in Fabriken und Kontoren, in Staats- und Privatbetrieben eine Vertretung besaß, die in der Lage war, ihn vor jeder unsozialen Behandlung zu schützen.

Nur einer erkannte die Notwendigkeit, der deutschen Arbeiterschaft eine Führung zu geben: der Jude. Er tat dies nicht etwa in selbstloser Weise, sondern weil er genau wußte, daß er die deutsche Arbeiterschaft, jahrelang in seinem Sinne erzogen, einstmals als den hervorragendsten Vertreter der von ihm geschürten Weltrevolution benützen konnte. So begann er langsam, aber desto sicherer damit, durch die Idee des Rassegenossen Marx ein früher oder später wirkendes Gift in die Seele des deutschen Arbeiters zu träufeln. Er gaukelte ihm Luftschlösser vor, versprach ihm die Führung des Staates, hohe Löhne, Vergnügen, also alles, was er sich nur denken und wünschen konnte. Es war kein Wunder, daß die deutsche Arbeiterschaft in ihrer Mehrheit in dieser Vorgaukelung nicht den sich geschickt im Hintergrund haltenden Drahtzieher erkannte, sondern an das bisher nie gebotene Ideal, welches eine Erlösung aus dem bisherigen harten Los bedeutete, glaubte. So stießen Millionen deutscher Arbeiter — irregeführt durch gewissenlose artfremde Verräter — zur marxistischen Fahne. Klassenhaß und Entfremdung gegenüber dem Bruder von der Scholle und jedem anders gearteten Beruf war die unausbleibliche Folge. Und von diesem Klassenhaß war nur noch ein Schritt zu dem von der jüdischen Führung gewollten und geschürten Klassenkampf.

Dann kam der Weltkrieg, der es erreichte, daß der deutsche Arbeiter für kurze Zeit seiner artfremden Führung entglitt und in diesem Ringen, Seite an Seite mit dem Arbeiter der Stirn, tapfer seinen Mann stand. Er war, genau wie jener, im Felde unbesiegt und nur seine in der Heimat verbliebene „Führung" brachte es durch fortgesetzten Vaterlandsverrat fertig, daß er nicht mit siegreichen Waffen zurückkehren durfte. Statt dessen erfrechte sich am 9. November 1918 einer jener Volksverräter zu sagen, das deutsche Volk habe auf der ganzen Linie gesiegt und später, es beginne ein Leben „in Schönheit und Würde". Die von Juden und Judenknechten gegründete Republik, die aus dem Verrat jener hervorgegangen war, die „kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt", hatte allerdings mit dem Sieg des Volkes und einem schönen Leben desselben wenig gemein. Nach einem kurzen Konjunkturaufstieg, hervorgerufen durch die Mangeljahre des Krieges, stahl man dem deutschen Arbeiter auch den letzten Spargroschen, um ihn seiner Führung erst recht gefügig und zum Proletarier zu machen. Als solcher hatte er nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen und die fortwährende Hetze brachte es trotz den Protestrufen unfähiger Systemregierungen fertig, daß eine Anzahl der verführten deutschen Arbeiter zum Dolch griff, und ihre Brüder, die nur Deutschlands Bestes wollten, mordeten.

14 Jahre lang rang einer der Millionen, selbst Arbeiter, um deren Seele. Gefangenschaft, Not, Entbehrungen, Kampf und immer wieder Kampf, konnten ihn und seine Getreuen nicht davon abhalten, den deutschen Arbeiter seiner jüdischen Führung zu entreißen und ihn wieder dem Vaterland zurückzugeben. Nach langem Ringen, das viele Blut- und andere Opfer forderte, war er seines Sieges gewiß. Die Aufbauarbeit des Dritten Reiches begann.

Zwei Jahre — welch kleiner Zeitraum in der ewigen Geschichte unseres Volkes — ist es


SLUB Wir führen Wissen. | TU Berlin Universitätsbibliothek | Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.